

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1914

312 (10.11.1914) Erstes Blatt

Aus Baden.

Hofbericht.

Karlsruhe, 9. Nov. Am gestrigen Sonntag besuchten S. K. Hoheiten der Großherzogin und die Großherzogin mit S. K. H. der Großherzogin Luise den Gottesdienst in der Schlosskirche.

Heute vormittag 10.41 Uhr reisten S. Gr. Hoheiten die Prinzessinnen Elisabeth und Sophie von Zugenburg, von den Großherzoglichen Herrschaften zur Bahn geleitet, von hier ab. S. K. H. der Großherzog nahm hierauf den Vortrag des Staatsministers Dr. Freiherrn v. Dusch entgegen. Um 12 Uhr empfing S. K. H. den Generalleutnant z. D. Jaeger Schmidt. Nachmittags folgte der Vortrag des Geheimen Legationsrats Dr. Seb.

Ämtliche Mitteilungen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich unter dem 16. Oktober 1914 gnädigst bewogen gefunden, den nachgenannten Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften vom 2. Bataillon des Reserve-Fußartillerie-Regiments Nr. 11 die folgenden Auszeichnungen zu verleihen: das Ritterkreuz zweiter Klasse mit Eichenlaub und Schwertern des Ordens vom Jahrling Löwen; dem Hauptmann d. Res. und Batteriechef Stöckert; das Ritterkreuz zweiter Klasse mit Schwertern; dem Leutnant Fleck; die silberne Verdienstmedaille am Bande der Militärärzten Karl Friedrich-Verdienstmedaille; dem Unteroffizier d. Res. Koch und dem Kanonier Klump.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich unter dem 17. Oktober 1914 gnädigst bewogen gefunden, den nachgenannten Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften die folgenden Auszeichnungen zu verleihen: a) das Ritterkreuz erster Klasse mit Schwertern des Ordens vom Jahrling Löwen; dem Hauptmann d. R. Paulke im Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 14; b) das Ritterkreuz zweiter Klasse mit Schwertern des Ordens vom Jahrling Löwen; dem Leutnant d. Res. Herion im Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 20 und Reichert im Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 14; c) die silberne Verdienstmedaille am Bande der Militärärzten Karl Friedrich-Verdienstmedaille; dem Sanitäts-Bisfeldwibel Kögel, dem Gefreiten Lorenz und dem Kanonier Buggie im Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 20, dem Bisfeldwibel d. Res. Hacker und dem Gefreiten Wandres im Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 14.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich unter dem 17. Oktober 1914 gnädigst bewogen gefunden, den nachgenannten Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften die folgenden Auszeichnungen zu verleihen:

1. Bad. Feld-Artillerie-Regiment Nr. 66: vom Orden vom Jahrling Löwen; das Kommandeurkreuz zweiter Klasse mit Schwertern; dem Obersten von der Armee Goeden, bisher Kommandeur des Regiments; das Ritterkreuz erster Klasse mit Schwertern; dem Major Nemert, Kommandeur des Regiments und den Majorz Anderson und Eichten; das Ritterkreuz zweiter Klasse mit Eichenlaub und Schwertern; dem Hauptmann und Adjutanten der 30. Feld-Artillerie-Brigade Keemann, den Hauptleuten Jffland, Richter, Klapp, Feld, Hacker und Fabrics; das Ritterkreuz zweiter Klasse mit Schwertern; den Leutnanten d. Res. Freiherr von und zu Bodman, Knoll, Bader (Jakob) und Güller; die silberne Verdienstmedaille am Bande der Militärärzten Karl Friedrich-Verdienstmedaille; dem Sanitäts-Bisfeldwibel Becker, dem Bisfeldwibelmeister Bleich, dem Unteroffizier Fänfkillig, den Kanonieren Honsel, Greiner, Senger und Jung, dem Unteroffizier Kaufmann, dem Kanonier Kramel, Spacher, dem Sanitäts-Unteroffizier Klein, dem Kanonier Schultmeier, dem Sergeanten Kell-

ler, dem Kanonier Henninger und dem Unteroffizier Gabler;

2. Batterie des Bad. Reserve-Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 14:

das Ritterkreuz zweiter Klasse mit Eichenlaub und Schwertern des Ordens vom Jahrling Löwen; dem Hauptmann d. Res. und Batteriechef Stöckert; das Ritterkreuz zweiter Klasse mit Schwertern; dem Leutnant Fleck; die silberne Verdienstmedaille am Bande der Militärärzten Karl Friedrich-Verdienstmedaille; dem Unteroffizier d. Res. Koch und dem Kanonier Klump.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog hat sich bewogen gefunden, dem Oberstkontrollleur Georg Waffenschmidt in Schallstadt das Ritterkreuz zweiter Klasse des Ordens vom Jahrling Löwen zu verleihen, den Oberstkontrollleur Georg Waffenschmidt in Schallstadt auf sein untertänigstes Ansuchen wegen leidender Gesundheit unter Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienste in der Ruhestand zu versetzen, den als Lehrer an der Baugemeinschaft berufenen Fürstlich Fürstbergischen Oberbauinspektor Joseph Graf zum Professor zu ernennen.

Das Ministerium des Großh. Hauses, der Justiz und des Auswärtigen hat den Justizrat Gustav Groß aus Basel unter Belassung seiner bisherigen Amtsbezeichnung beim Amtsgericht Mannheim etatmäßig angestellt.

Dem Ministerium des Großh. Hauses, der Justiz und des Auswärtigen ist der frühere Rechtsanwalt Karl Krauß aus Mannheim als Rechtsanwalt beim Landgericht Mannheim mit dem Wohnsitz in Mannheim zugelassen worden.

Unsere Helden.

Den Tod fürs Vaterland starben: Offizier-Stellv. im 3. Feldart.-Regt. Nr. 50 Fritz Reinhold, Gren. im Regiment 109 Ludwig Benz, Theod. Schneider, 6. Bad. Inf.-Regt. Nr. 114, Friedrich Stolzenberger, Musk. im Regt. 169, August Reifer, Lehrer Wilhelm Zinkgraff, Brauer Fritz Geiger, Schlosser Jos. Köhler, und Lader Karl Bauer, sämtliche aus Karlsruhe, Gefr. d. R. im Regt. 109, Kaufmann Hans Reimann. Ferner: Unteroff. d. R. in einem Res.-Inf.-Regt. Herm. Gerngroß von Mannheim, Landwehrm. Kesselschmid Philipp Baureich, Res. Schlosser Ludwig Friedr. Eichenauer, Landwehrm. Johann Lederle, Res. Joh. Nagel, sämtliche bei der Chem. Fabrik Wohlgelegen in Mannheim, Hauptmann im Feldart.-Regt. Nr. 84, Conrad Haas, Inhaber des Eisernen Kreuzes, von Mannheim, Justizrat Karl Hauff beim Amtsgericht Heidelberg, Kaufm. Karl Hauff bei Robi und Weinberger A.G. in Pforzheim, Unteroff. d. R. im Regt. Nr. 109, Theod. Wempe, Inhaber des Eisernen Kreuzes, von Freiburg, Paul Vogel, Julius Huthorn, beide beim Regiment 113, Schneider Alois Kolbe beim Regt. 76, Schuhmacher Gottfried Schüring, sämtliche aus Freiburg, Kriegsfrem. im Jägerbat. 14 Max Schiffhauer von Freiburg, Kriegsfrem. in einem Res.-Regt. Karl Praybilla von Billingen, Referent im Regt. 114 Hermann Stader von der Insel Reichenau, Landwehrm. im Regt. 111 Joh. Buchegger von Bollingen, Tambour im Regiment 114 Kaspar Riefter von Rodolfszell, Res. in demselben Regiment Friedr. Stoffel von Yznang, Metzgermeister Eduard Berberich von Giffenheim, Schreinermeister Jos. Pahl von Rülshausen, Maurermeister Heinrich Kuhn von Urpfar, Unteroff. d. R. im Regt. 114, Buchhändler Eugen Ruff bei der Herder-Verlagsbuchhandlung in Freiburg, Landwehrm. im Regiment 109, Sparta-Buchhalter Otto Melbert von Ueberlingen, Schuhmacher Jos. Bögele von Marzberg, Lt. d. R. Haberichter, Lt. d. R. Kautersberg, beide im Konstanzer Regiment, Gefr. d. R. im Regt. 109 Adolf Gärtner, Kaufm. Karl Jakob, Unteroff. im Regt. 169 Fritz Schaar, Landwehrm. im Feldart.-Regt. 29 Architekt Karl Blüh. Weber und Landwehrm. im Regt. 109 Infaltateur Jakob Engelhardt, sämtliche von Heidelberg, Kriegsfrem. im Regiment 40, Rudolf Hornung von Rostatt, Füsilier Karl Kast von Forbach, Unteroff. Karl Haas von Bittersdorf, Referent im Regt. 112 Hans Schottmüller von Karlsruhe, Feldwibel, im Regt. 110, cand. ing. Albert Wacker von Ettlingen.

Das Eiserne Kreuz erhielten: Bisfeldw. d. R. Reichstagsabg. Dr. Ludwig Haas, Leutn. d. Res. Prof. Hugo Noller, Offizierstellvertreter Dipl.-Ing. Franz Döschinger, Leutn. d. R. u. Komp.-Führer Walter Becker, Dipl.-Ingenieur, Obermusikmeister Otto Schotte beim Feldart.-Regt. Nr. 50, Leutn. d. Res. Fritz Stöber in demselben Regiment, Drag. Groß im Leibdrag.-Regt. Nr. 20, alle von Karlsruhe.

(Die Angaben sind nach privaten Mitteilungen an die Redaktion entnommen.)

Karlsruhe, 9. Nov. In der Ueberzeugung, daß nur ein stilllich reines und starkes Volk auf die Dauer den ungeheuren Anforderungen genügen kann, die der Krieg nach allen Seiten an uns stellt, ist vom Evangelischen Oberkirchenrat soeben ein beachtenswerter Erlaß an sämtliche Geistliche der Landeskirche herausgegeben. Es sei Pflicht jedes Vaterlandsfreundes, so heißt es darin, den Unflitten entgegen zu treten, die in den vergangenen Jahren des steigenden Wohllebens sich mehr und mehr verbreitet haben und jetzt in den Augenblicken äußerster Anstrengung zu einem Verhängnis werden können. Es sind dies in erster Linie die Unmäßigkeit und die Unfruchtbarkeit. Es habe in weiten Kreisen Eindruck gemacht, daß die Heeresleistung im Verständnis für das, was heute not tut, bei der Mobilmachung im Unterschied zu früheren Zeiten dem Alkoholgenuss so viel als möglich ausgehakt habe. Der Aufenthalt in Ländern von leichtfertiger Auffassung der geschlechtlichen Dinge könne für viele wenig gefestigte Glieder unseres Volkes bedenklich werden. Schließend doch obdies ein längerer Feldzug die Gefahr in sich, daß die Gewissen abstumpfen und die Empfindungen veröden. Jedenfalls dürfe unsere Kirche hier nicht müßig zusehen. Zwar sei ihr die Einwirkung auf die im Felde Stehenden nur in beschränktem Maße möglich. Aber namhafte Teile des Heeres befinden sich noch innerhalb unserer Grenzen oder werden erst allmählich ausgehoben. Ueberdies hänge die Befinnung der Truppen von dem Geist ab, den sie aus der Heimat mitnehmen. Es wird daher von der obersten Kirchenbehörde allen evangelischen Geistlichen dringend ans Herz gelegt, während der Kriegszeit auf die Unmäßigkeit und Unfruchtbarkeit ernstlich hinzuwirken und die Beweisen für eine ernste Auffassung zu scharfen.

Durlach, 9. Nov. Nach einem Beschluß des Verwaltungsrats der Freiwilligen Feuerwehr wurden dieser Tage sämtliche aktiven Feuerwehrleute, die zurzeit unter den Waffen stehen, mit einer Liebesgabe vom Korps erfreut.

Heidelberg, 9. Nov. Für die vom hiesigen Roten Kreuz ausgehende Weihnachtsfeierung von Liebesgaben kommen für die Heidelberg Stadt- und Landorte 4000 Mann in Betracht. Der Bezirksausschuß hat zunächst 12 000 Mark zur Anschaffung von warmen Sachen bewilligt und außerdem hat der Verein Städtischer Beamten 1700 Mark zugestagt.

Mannheim, 9. Nov. Die 45 Jahre alte Ehefrau eines Nachwärters von hier fiel am 22. Mai l. Js. auf dem Gehweg vor der Feuerwehrtür zu Boden und zog sich einen Oberschenkelbruch zu. Die Verunglückte wurde damals in das Allgem. Krankenhaus gebracht, wo sie jetzt gestorben ist.

Aus dem Stadtkreise.

Die Polizeistunde wird in Karlsruhe, Mühlburg und Beierthelm von jetzt ab auf 1 Uhr festgesetzt.

Eine Sammlung, gelegentlich einer Feier der Auszeichnung des Feldwibels Bissler von der 4. Kompagnie des Ersatz-Bataillons Nr. 109 mit dem Eisernen Kreuz und der Karl-Friedrich-Verdienstmedaille veranstaltet, ergab die schöne Summe von 32 Mark, die an das Rote Kreuz abgeliefert wurden.

Warnung an deutsche Chemiker und Techniker. In letzter Zeit finden sich in chemischen Zeitschriften Anfragen, in denen Chemiker und Techniker für das Ausland gesucht werden, um in Fabriken zur Herstellung von Chantall und anderen Stoffen tätig zu sein. Bei verschiedenen Anzeigen besteht der dringende Verdacht, daß es sich dabei um Unternehmen im feindlichen Ausland handelt, in denen gewisse für die Kriegführung erforderlichen Stoffe hergestellt werden sollen. Selbstverständlich darf kein deutscher Chemiker oder Techniker eine derartige Stellung übernehmen, weil er sich dadurch des Landesverrats schuldig machen würde. Nach § 89 St.G.B. wird ein Deutscher, der vorläufig während eines gegen das Deutsche Reich ausgebrochenen Krieges einer feindlichen Macht Vorschub leistet, wegen Landesverrat mit Zuchthaus bis zu 10 Jahren oder, wenn mildernde Umstände vorhanden sind, mit Festungshaft bis zu 3 Jahren bestraft. Alle betrüglichen Kreise, die derartige Anzeigen in einem Fachblatt finden, werden gut tun, hiervon der Behörde umgehend Mitteilung zu machen.

Bad. Landesverein vom Roten Kreuz. Der Vortrag von Dr. Janzon über die ärztliche Versorgung der Kriegsteilnehmer findet nicht heute sondern Dienstag, den 17. November, abends halb 9 Uhr statt.

Kaufmännischer Verein Karlsruhe E. V. Privatdozent Dr. Ehr. (zurzeit Leutnant im Felde), der am 11. ds. Mts. sprechen sollte, ist dienstlich verhindert.

hundert. An seiner Stelle wird Montag, den 16. ds. Mts. Prof. Dr. Georg Simmel, Straßburg, über: „Die innere Wandlung Deutschlands“, sprechen. Der Vortrag des Herrn Dr. Traub, Dortmund, wird vom 18. auf 23. November verlegt.

Katholischer Frauenbund. Wie aus der Anzeige ersichtlich, findet am Donnerstag, den 12. November, abends halb 9 Uhr, im Rathausaale unser zweiter öffentlicher Vortrag statt über „Der Krieg und die Hinterbliebenenfürsorge“. Referentin ist die als Sozialpolitikerin bestens bekannte Frau Klara Philipp aus Breiten. Was sie gibt, ist immer gegeben und wertvoll; sie wird auch diesmal allen Angehörigen unserer Krieger-Weisheitswerte bieten über die ihnen geschicklich zuzulebenden Bedürfnisse und Zumendungen.

Standesbuch-Auszüge.

Eheausgabe. 7. Nov.: Albert Michl von Schuttern, Politbote hier, mit Katharine Stoll von Delweiler.

Geschließung. 9. Nov.: Stephan Dier von Wiesloch, Maschinenführer hier, mit Amalie Vogel von hier.

Geburten. 5. Nov.: Paul Viktor Karl Gustav, Vater Viktor Martin, Notar. — 7. Nov.: Rosa Maria, Vater Gg. Michael Strähle, Schumacher. — 8. Nov.: Christian Max, Vater Christian Stöhr, Klavierlehrer; Hildegard, Vater Emil Seitenbach, Versicherungsbeamter.

Todesfälle. 6. Nov.: Jakob Kraft, Schuhmachermeister, Chemn., alt 79 Jahre. — 7. Nov.: Maria Karolina Burg geb. Kaufmann, alt 53 Jahre, Ehefrau des Fürbers Richard Burg; Ludwig Schäfer, Versicherungsinspektor, Wimmer, alt 80 Jahre; Franziska, alt 4 Jahre, Vater Franz Pointmayer, Wagenführer. — 8. Nov.: Alfred, alt 1 Jahr 4 Monate 10 Tage, Vater Karl Galilion, Tagelöhner; Wilhelm Schwab, Tagelöhner, Chemn., alt 48 Jahre; Karl Friedrich Rohle, Fabrikarbeiter, Chemn., alt 68 Jahre.

Verordnungszeit und Trauerhaus erkrankter Verstorbenen. Dienstag, den 10. November, 1/4 Uhr: Karl Rohle, Maschinenarbeiter, Veslingstraße 31. — 4 Uhr: Wilhelm Schwab, Arbeiter, Veslingstraße 17.

Gerichtssaal.

Tagesordnung der Strafkammer 2. Sitzung: Dienstag, 10. November 1914, vormittags 9 Uhr. 1. Finkenbeiner Wilhelm, Tagelöhner aus Biezeningen, Kleinfmaier Friedrich, Tagelöhner aus Hohenweikersbach, Alexander Friedrich, Tagelöhner aus Pforzheim, wegen schweren Diebstahls. 2. Schifferer Julius, Apotheker aus Müllen, wegen Unterschlagung. 3. Ade Luise Pauline, Tagelöhnerin aus Oßweil, wegen Diebstahls und Diebstahls i. R. 4. Müller Frieda, Postknechtin aus Dillweiden, wegen Diebstahls i. R. 5. Schuler Karl, Wechner aus Dürren, wegen schweren Diebstahls und Beleidigung. 6. Kern Emil, Blechschleifer aus Pforzheim, wegen Diebstahls.

Der Krieg.

Der gestrige Tagesbericht.

(Bereits durch Extrablatt mitgeteilt.) W. V. Großes Genpionatier, 9. Nov. vorm. (Amtlich.)

Wieder richteten gestern nachmittags mehrere Angriffe feindlicher Schiffe im Feuer gegen unsere rechten Flügel. Sie wurden aber durch unsere Artillerie schnell vertrieben. In den Abendstunden aus Rieuvoort heraus unternommene und in der Nacht wiederholte Vorstöße des Feindes scheiterten gänzlich. Trotz hartnäckigen Widerstandes richteten unsere Angriffe bei Ypern langsam, aber stetig vorwärts. Feindliche Gegenangriffe südwestlich Ypern wurden abgewiesen und mehrere Hundert Mann zu Gefangenen gemacht.

Im Osten wurde ein Angriff starker russischer Kräfte nördlich des Wjstjater Sees unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Die Russen ließen über 4000 Mann als Gefangene und 10 Maschinengewehre in unseren Händen. Oberste Feeresteilung.

Der Soldatenmangel in Frankreich.

Paris, 9. Nov. Präsident Poincaré hat ein Dekret nach einem Vortrag des Marine-, Kriegs- und Finanzministers unterzeichnet, durch das Marineoffiziere zum Dienst im Landheer zugelassen werden.

Paris, 9. Nov. Der Deputierte von Bazas, Emile Constant, hat an den Kriegsminister Mi-

Großherzogliches Hoftheater.

Der fliegende Holländer. In der Wagnerischen tragischen Seeballade weiß Max Büttner als Holländer den letzten Rest des Opershaften von der überpathetischen Rolle abzustreifen und die rein menschliche Tragik der spukhaften Gestalt klar herauszuheben. Max Büttner darf den Holländer mit zu seinen besten Rollen rechnen. Mit schöner gesanglicher Klarheit und merkwürdiger Vertiefung sang Beatrice Lauer-Kottlar die Senta. Unserem neuen Tenor, Josef Schöffel, gelang es gestern nicht, dem Erik ein genügend starkes Relief zu geben, wobei in der Darstellung, noch hinsichtlich der gesanglichen Leistung. Herr Schöffel hätte das Zeug dazu, aus dem fälschlicherweise fast immer farblos gezeichneten Erik einen lebenskräftigen gesunden, liebesverlangenden Naturburschen zu machen. Leider macht es den Eindruck, als ob das schöne, aber noch nicht gefestigte Stimmmaterial durch Ueberanstrengung infolge von zu häufigem Auftreten in großen Partien lüte. Margarete Bruntsch, eine gutmütige wackere Mary. Hofkapellmeister Lorenz belebte das prächtige in Töne geauchte Meerbild durch bemerkenswert starke Temp und starke Akzente.

Man könnte hier auch einmal den Versuch machen und damit den Wunsch Wagners erfüllen: das Werk ohne Zwischenpausen aufzuführen. Eine geschlossene Aufführung des stürmisch düsteren Wertes ermöglicht — gleich wie beim Rheingold — eine ungleich stärkere Wirkfamkeit. Einige nauisch wenig korrekte Mandober, die das Dalandschiff vor seiner Abreise unternahm, sollen für diesmal entschuldigt sein, denn sie richteten keinerlei Unheil an. Das Haus war ausverkauft und sehr beifallsfreudig. D. B.

Kunst und Wissenschaft.

1. Die Preisträger der Kleiststiftung. Die Kleiststiftung, deren Vertrauensmann für das laufende Jahr Dr. Arthur Cioffer gewesen ist, hat die beiden Jahrespreise in Höhe von je 1000 Mark den Dramatikern Fritz v. Unruh und Hermann Essig zuerkannt. Unruh, der vor zwei Jahren mit seinem im Deutschen Theater aufgeführten Schauspiel „Offiziere“ eine starke Talentprobe abgegeben hat, ist neuerdings mit dem vielbesprochenen in Preußen von der Öffentlichkeit ausgetragenen Hofzollernndrama „Prinz Louis Ferdinand“ hervorgetreten. — Hermann Essig hat schon eine Reihe dramatischer Werke verfaßt, deren letztes „Des Königs Soldaten“ im Deutschen Theater zur Aufführung kommen wird. Essig ist bereits zum zweiten Male Träger des Preises der Kleiststiftung. Beide Dichter stehen zurzeit im Felde, und Unruh hat mehrfach poetische Schlachttücher aus Feindesland in die Heimat geschickt.

Goldenes Dozentenjubiläum von Albert Eulenburg. Geheimer Medizinalrat Prof. Dr. Albert Eulenburg, der berühmte Berliner Mediziner, kann am morgigen Mittwoch auf eine 50jährige Dozentenmäßigkeit zurückblicken. An diesem Tage 1864 habilitierte er sich an der Greifswalder Universität, wo er unter Bardeleben, Rühle und Ziemgen seine klinische Ausbildung erhalten hatte, mit der Schrift „De therapeutica coxalgiae historia“ und erhielt auch einen Befragungsantrag. Mit der „Real-Enzyklopädie der gesamten Heilkunde“, die in erster Auflage 1880 begann und in vierter fünfzehnbändig in diesem Jahre abgeschlossen wurde, wird sein Name für immer verknüpft bleiben. Eulenburg, der jetzt im 75. Lebensjahre steht, ist Berliner von Geburt, sein Vater war Moriz Michael Eulenburg, der als

erster in Deutschland die Heilgymnastik und Massage zu wissenschaftlicher Geltung gebracht hat. An den Kriegen hat er 1866 als Assistenzarzt bei dem Feldlazarett in Königgrätz, 1870 als Stabsarzt teilgenommen und hat die Belagerung von Metz und die Kämpfe um Orleans mitgemacht. Seit 32 Jahren wirkt er in Berlin, nachdem er vorher in Greifswald Ordinarius gewesen war; er ist jetzt außerordentlicher Professor. Seinen wissenschaftlichen Ruf begründeten seine Arbeiten auf dem Gebiete der Hirn- und Nervenforschung, als Praktiker ist er Autorität auf dem Gebiete der Nervenkrankheiten. Als einer der Mitbegründer der Sexualwissenschaft ist Eulenburg der 1. Vorlesende der hierfür im vorigen Jahre begründeten ärztlichen Gesellschaft. Ein literarisch und philosophisch interessierter Mann, zählt er zu den feinstimmigsten populären Darstellern medizinischer Fragen.

1. Zum 80. Geburtstag von Franz Reber. Geheimrat Franz von Reber, der hervorragende Münchener Kunsthistoriker, vollendet am heutigen Tage sein 80. Lebensjahr. Als Forscher, der das ganze Reich der Kunst vom mikenischen Baustil und den Hethitern bis zum 19. Jahrhundert umfaßt, als Lehrer an der Universität und Technischen Hochschule von München, als langjähriger Leiter der bayerischen Staatsgalerien, hat sich Reber in die erste Reihe der Kunsthistoriker gestellt. Aus Cham in der Oberpfalz gebürtig, begann er 1850 seine Laufbahn mit der Habilitation an der Münchener Universität und beschloß sie 1907 mit dem Rücktritt in den Ruhestand. Der Kunst des Altertums, der seine ersten Arbeiten galten, widmete er lange Zeit sein Hauptinteresse, aber auch eine Geschichte der neueren deutschen Kunst hat er geschrieben. Seine Arbeit über den karolingischen Palastbau, seine Untersuchungen über altchristliche Tafelmalerie, bieten auch den neuesten Arbeiten eine Grundlage. Aus der großen Reihe seiner Arbeiten sei die noch mit Bayersdorfer ar-

leitete Ausgabe des klassischen Bilders und Stulpturenkataloges, die Ueberlieferung der Geschichte der Malerschule Antwerpens von dem nun verstorbenen Max Hoesler hervorgehoben.

Verlagsbuchhändler Wolfgang Bruno gefallen. Der Leipziger Buchhändler hat einen schweren Verlust erlitten. An den Folgen einer bei Aquilcourt erlittenen Verwundung ist H. Berl. Tagbl. im St. Marien-Hospital in Ratingen der Verlagsbuchhändler Wolfgang Bruno, Inhaber der bekannten Leipziger Verlagsbuchhandlung Friedrich Wilhelm Grunow, gestorben.

Peter Moor aus Südwest gefallen. Aus Belgien kommt die Kunde, daß der Held in Frenssens bekanntem Roman „Peter Moors Fahrt nach Südwest“, Dr. Heinz Michaelsen aus Berlin, in den letzten Kämpfen gefallen ist.

Henry Marteau als Kriegsgefangener. Professor Henry Marteau, Lehrer für Geige an der Berliner königlichen Hochschule für Musik, Franzose, französischer Reserveleutnant, hat sich der Kriegsgefangenen bei Ausbruch des Krieges als Kriegsgefangener gestellt und durch eine Eingabe erreicht, daß er dem Düberriger Gefangenenlager zugeteilt wurde, um Unterricht zu erteilen, was ihm bewilligt wurde. Vom Oktober an wollte er auch seine Wirkfamkeit an der königl. Hochschule für Musik aufnehmen, wegen der gesamte Lehrkörper protestierte. Marteau wurde vom Unterricht suspendiert. Die „Vossische Zeitung“ bemerkt dazu, den Forderungen der Billigkeit würde es vollaus genügen, wenn man Marteau die Bezüge eines französischen Beamten zahlte und den Rest seines Gehaltes den vielen hervorragenden Tonkünstlern deutscher Rationalität automen ließe.

ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt, daß... die wiederhergestellten Verwundeten...

Der serbisch-österreichischen Kriegshauptkämpfe.

(Eigener Drahtbericht.) Wien, 9. Nov. Amtlich wird gemeldet: Unsere Operationen auf dem südlichen Kriegsschauplatz...

Der Reichstag. — Keine neue Kriegsleihe.

(Eigener Drahtbericht.) Berlin, 9. Nov. Dem Reichstag pflegt alljährlich alsbald nach seinem Zusammenritt im Herbst der Etat für das kommende Etatsjahr vorgelegt zu werden.

Der Reichstag. — Keine neue Kriegsleihe.

(Eigener Drahtbericht.) Berlin, 9. Nov. Dem Reichstag pflegt alljährlich alsbald nach seinem Zusammenritt im Herbst der Etat für das kommende Etatsjahr vorgelegt zu werden.

Der Reichstag. — Keine neue Kriegsleihe.

(Eigener Drahtbericht.) Berlin, 9. Nov. Dem Reichstag pflegt alljährlich alsbald nach seinem Zusammenritt im Herbst der Etat für das kommende Etatsjahr vorgelegt zu werden.

Der Reichstag. — Keine neue Kriegsleihe.

(Eigener Drahtbericht.) Berlin, 9. Nov. Dem Reichstag pflegt alljährlich alsbald nach seinem Zusammenritt im Herbst der Etat für das kommende Etatsjahr vorgelegt zu werden.

Der Reichstag. — Keine neue Kriegsleihe.

(Eigener Drahtbericht.) Berlin, 9. Nov. Dem Reichstag pflegt alljährlich alsbald nach seinem Zusammenritt im Herbst der Etat für das kommende Etatsjahr vorgelegt zu werden.

Der Reichstag. — Keine neue Kriegsleihe.

(Eigener Drahtbericht.) Berlin, 9. Nov. Dem Reichstag pflegt alljährlich alsbald nach seinem Zusammenritt im Herbst der Etat für das kommende Etatsjahr vorgelegt zu werden.

Der Reichstag. — Keine neue Kriegsleihe.

(Eigener Drahtbericht.) Berlin, 9. Nov. Dem Reichstag pflegt alljährlich alsbald nach seinem Zusammenritt im Herbst der Etat für das kommende Etatsjahr vorgelegt zu werden.

Der Reichstag. — Keine neue Kriegsleihe.

(Eigener Drahtbericht.) Berlin, 9. Nov. Dem Reichstag pflegt alljährlich alsbald nach seinem Zusammenritt im Herbst der Etat für das kommende Etatsjahr vorgelegt zu werden.

Der Reichstag. — Keine neue Kriegsleihe.

(Eigener Drahtbericht.) Berlin, 9. Nov. Dem Reichstag pflegt alljährlich alsbald nach seinem Zusammenritt im Herbst der Etat für das kommende Etatsjahr vorgelegt zu werden.

Der Reichstag. — Keine neue Kriegsleihe.

(Eigener Drahtbericht.) Berlin, 9. Nov. Dem Reichstag pflegt alljährlich alsbald nach seinem Zusammenritt im Herbst der Etat für das kommende Etatsjahr vorgelegt zu werden.

Der Reichstag. — Keine neue Kriegsleihe.

(Eigener Drahtbericht.) Berlin, 9. Nov. Dem Reichstag pflegt alljährlich alsbald nach seinem Zusammenritt im Herbst der Etat für das kommende Etatsjahr vorgelegt zu werden.

Der Reichstag. — Keine neue Kriegsleihe.

(Eigener Drahtbericht.) Berlin, 9. Nov. Dem Reichstag pflegt alljährlich alsbald nach seinem Zusammenritt im Herbst der Etat für das kommende Etatsjahr vorgelegt zu werden.

Der Reichstag. — Keine neue Kriegsleihe.

(Eigener Drahtbericht.) Berlin, 9. Nov. Dem Reichstag pflegt alljährlich alsbald nach seinem Zusammenritt im Herbst der Etat für das kommende Etatsjahr vorgelegt zu werden.

Der Reichstag. — Keine neue Kriegsleihe.

(Eigener Drahtbericht.) Berlin, 9. Nov. Dem Reichstag pflegt alljährlich alsbald nach seinem Zusammenritt im Herbst der Etat für das kommende Etatsjahr vorgelegt zu werden.

Der Reichstag. — Keine neue Kriegsleihe.

(Eigener Drahtbericht.) Berlin, 9. Nov. Dem Reichstag pflegt alljährlich alsbald nach seinem Zusammenritt im Herbst der Etat für das kommende Etatsjahr vorgelegt zu werden.

Der Reichstag. — Keine neue Kriegsleihe.

(Eigener Drahtbericht.) Berlin, 9. Nov. Dem Reichstag pflegt alljährlich alsbald nach seinem Zusammenritt im Herbst der Etat für das kommende Etatsjahr vorgelegt zu werden.

Der Reichstag. — Keine neue Kriegsleihe.

(Eigener Drahtbericht.) Berlin, 9. Nov. Dem Reichstag pflegt alljährlich alsbald nach seinem Zusammenritt im Herbst der Etat für das kommende Etatsjahr vorgelegt zu werden.

Der Reichstag. — Keine neue Kriegsleihe.

(Eigener Drahtbericht.) Berlin, 9. Nov. Dem Reichstag pflegt alljährlich alsbald nach seinem Zusammenritt im Herbst der Etat für das kommende Etatsjahr vorgelegt zu werden.

Hafeneinfahrt Minen zu legen. Die im vorigen Hafen befindlichen Schiffe der Schwarzen-See-Flotte sind infolge dessen bis zur Unschädlichmachung der Minen an der Ausfahrt verhindert.

Die Helden von Tsingtau.

(Eigener Drahtbericht.) W. Berlin, 9. Nov. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt zum Fall von Tsingtau:

Bis zur Stunde sind wir auf die knappen Meldungen der feindlichen Quelle angewiesen. Soviel aber lassen alle Berichte erkennen, daß von der dortigen Besatzung die höchsten Erwartungen, die auf sie gesetzt waren, erfüllt wurden.

Petersburg, 9. Nov. Die englischen und die japanischen Truppen sind in Tsingtau eingezogen.

Tokio, 9. Nov. Die Japaner haben bei dem Sturm auf Tsingtau 2900 Gefangene gemacht. Sie hatten einen Verlust von 14 verwundeten Offizieren und 426 Toten oder Verwundeten.

Der neue Burenkrieg.

(Eigener Drahtbericht.) Die Regierungstruppen überschritten den Baal-Fluß, verfolgten die Aufständischen und nahmen 350 Mann von ihnen gefangen. Im Freistaat befehligt die Aufständischen neuerdings Hartmann.

London, 9. Nov. (Eig. Drahtber.) Ein hartes Kommando der Aufständischen unter dem Befehl des Generals Kemp zog durch das Tal des Great Staits-Flusses nach dem Bezirk Bruburg.

Der Reichstag. — Keine neue Kriegsleihe.

(Eigener Drahtbericht.) Berlin, 9. Nov. Dem Reichstag pflegt alljährlich alsbald nach seinem Zusammenritt im Herbst der Etat für das kommende Etatsjahr vorgelegt zu werden.

Ich habe das Telegramm, das Ew. M. Majestät an mich zu richten die Güte hatten, mit größtem Interesse erhalten. Gestützt auf meine Kenntnis und im Vertrauen auf den Allmächtigen habe ich den von unsrem gemeinsamen Feind mit größter Anstrengung Kampfen angenommen.

Der Reichstag. — Keine neue Kriegsleihe.

(Eigener Drahtbericht.) Berlin, 9. Nov. Dem Reichstag pflegt alljährlich alsbald nach seinem Zusammenritt im Herbst der Etat für das kommende Etatsjahr vorgelegt zu werden.

Amsterdam, 9. Nov. (Eigener Drahtber.) Der „Telegraph“ meldet aus Lissabon: Am Samstag wurde von einem französischen oder belgischen Flieger über Brügge eine Bombe abgeworfen, die bei dem Schlaghaus niederfiel, aber keinen Schaden anrichtete.

Bergeltungsmaßnahmen gegen feindliche Länder.

(Eigener Drahtbericht.) W. Berlin, 9. Nov. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ gibt eine Übersicht der von der Reichsregierung veranlassenen Retorsionsmaßnahmen gegen feindliche Länder.

1. Es handelt sich 1. um Retorsionsmaßnahmen wegen Verletzung deutscher wirtschaftlicher Interessen. In Beginn des Krieges erließen England, Frankreich und Rußland Moratorien, die namentlich Deutschland gegenüber mit großer Härte durchgeführt wurden.

2. Wie die britische und die französische Regierung die deutschen, so hat der Bundesrat die feindlichen Unternehmungen unter amtlicher Heberwachung gestellt.

3. Nachdem England und Frankreich jeden Handelsverkehr von diesen Staaten nach Deutschland und umgekehrt unter strenge Strafen gestellt hatten, sind durch den Bundesrat Zahlungsverbote gegen England und Frankreich sowie ihre Kolonien erlassen, auch die übrigen Vertragsverpflichtungen gestundet worden.

4. Die französische und die englische Regierung haben deutsche Waren, die noch nicht in den freien Verkehr übergegangen waren, eingezogen, um sie zu Gunsten des Staatschatzes zu verkaufen.

5. Die französische und die englische Regierung haben deutsche Waren, die noch nicht in den freien Verkehr übergegangen waren, eingezogen, um sie zu Gunsten des Staatschatzes zu verkaufen.

6. Die französische und die englische Regierung haben deutsche Waren, die noch nicht in den freien Verkehr übergegangen waren, eingezogen, um sie zu Gunsten des Staatschatzes zu verkaufen.

Der Reichstag. — Keine neue Kriegsleihe.

(Eigener Drahtbericht.) Berlin, 9. Nov. Dem Reichstag pflegt alljährlich alsbald nach seinem Zusammenritt im Herbst der Etat für das kommende Etatsjahr vorgelegt zu werden.

Der Reichstag. — Keine neue Kriegsleihe.

(Eigener Drahtbericht.) Berlin, 9. Nov. Dem Reichstag pflegt alljährlich alsbald nach seinem Zusammenritt im Herbst der Etat für das kommende Etatsjahr vorgelegt zu werden.

ren sind deshalb vorläufig festgehalten worden, um gegebenenfalls im Wege der Vergeltung zu Gunsten des Reiches eingezogen zu werden.

5. Ähnliche Maßnahmen sollen nach ähnlichen Nachrichten auch von Rußland getroffen worden sein, haben aber bisher noch nicht amtlich festgestellt werden können.

6. Sind Retorsionsmaßnahmen wegen völkerverrechtswidriger Behandlung von Deutschen im feindlichen Ausland getroffen worden.

1. Neuerlich haben sich England, Frankreich und Rußland erklärt, die deutschen Frauen und die nicht als wehrfähig anzusehenden männlichen Deutschen ungehindert abreißen zu lassen.

2. Die in England und Frankreich zurückgehaltenen wehrfähigen Deutschen sind anfangs in nicht unerheblicher Anzahl und in letzter Zeit fast ausnahmslos feige genommen worden.

3. Nach zuverlässigen Nachrichten werden die Deutschen im feindlichen Ausland, abgesehen von der Beschränkung ihrer persönlichen Freiheit, zum Teil einwandfrei, zum Teil aber mit unmöglicher Härte, ja geradezu unmäßig behandelt.

4. Die in England und Frankreich zurückgehaltenen wehrfähigen Deutschen sind anfangs in nicht unerheblicher Anzahl und in letzter Zeit fast ausnahmslos feige genommen worden.

5. Die in England und Frankreich zurückgehaltenen wehrfähigen Deutschen sind anfangs in nicht unerheblicher Anzahl und in letzter Zeit fast ausnahmslos feige genommen worden.

6. Die in England und Frankreich zurückgehaltenen wehrfähigen Deutschen sind anfangs in nicht unerheblicher Anzahl und in letzter Zeit fast ausnahmslos feige genommen worden.

Vom badischen roten Kreuz.

K.K. Karlsruhe, 9. Nov. Bei Beginn der heutigen Sitzung wurde von zuständiger militärärztlicher Seite eine ausführliche Darlegung gegeben, wie die Benützung der Paarettzüge und Krankenwagen geregelt ist, und wie über die Ausladung von Verwundeten in ihrer Heimat bestimmt wird.

7. Die in England und Frankreich zurückgehaltenen wehrfähigen Deutschen sind anfangs in nicht unerheblicher Anzahl und in letzter Zeit fast ausnahmslos feige genommen worden.

8. Die in England und Frankreich zurückgehaltenen wehrfähigen Deutschen sind anfangs in nicht unerheblicher Anzahl und in letzter Zeit fast ausnahmslos feige genommen worden.

9. Die in England und Frankreich zurückgehaltenen wehrfähigen Deutschen sind anfangs in nicht unerheblicher Anzahl und in letzter Zeit fast ausnahmslos feige genommen worden.

10. Die in England und Frankreich zurückgehaltenen wehrfähigen Deutschen sind anfangs in nicht unerheblicher Anzahl und in letzter Zeit fast ausnahmslos feige genommen worden.

11. Die in England und Frankreich zurückgehaltenen wehrfähigen Deutschen sind anfangs in nicht unerheblicher Anzahl und in letzter Zeit fast ausnahmslos feige genommen worden.

12. Die in England und Frankreich zurückgehaltenen wehrfähigen Deutschen sind anfangs in nicht unerheblicher Anzahl und in letzter Zeit fast ausnahmslos feige genommen worden.

13. Die in England und Frankreich zurückgehaltenen wehrfähigen Deutschen sind anfangs in nicht unerheblicher Anzahl und in letzter Zeit fast ausnahmslos feige genommen worden.

14. Die in England und Frankreich zurückgehaltenen wehrfähigen Deutschen sind anfangs in nicht unerheblicher Anzahl und in letzter Zeit fast ausnahmslos feige genommen worden.

15. Die in England und Frankreich zurückgehaltenen wehrfähigen Deutschen sind anfangs in nicht unerheblicher Anzahl und in letzter Zeit fast ausnahmslos feige genommen worden.

16. Die in England und Frankreich zurückgehaltenen wehrfähigen Deutschen sind anfangs in nicht unerheblicher Anzahl und in letzter Zeit fast ausnahmslos feige genommen worden.

17. Die in England und Frankreich zurückgehaltenen wehrfähigen Deutschen sind anfangs in nicht unerheblicher Anzahl und in letzter Zeit fast ausnahmslos feige genommen worden.

18. Die in England und Frankreich zurückgehaltenen wehrfähigen Deutschen sind anfangs in nicht unerheblicher Anzahl und in letzter Zeit fast ausnahmslos feige genommen worden.

19. Die in England und Frankreich zurückgehaltenen wehrfähigen Deutschen sind anfangs in nicht unerheblicher Anzahl und in letzter Zeit fast ausnahmslos feige genommen worden.

20. Die in England und Frankreich zurückgehaltenen wehrfähigen Deutschen sind anfangs in nicht unerheblicher Anzahl und in letzter Zeit fast ausnahmslos feige genommen worden.

Der Reichstag. — Keine neue Kriegsleihe.

(Eigener Drahtbericht.) Berlin, 9. Nov. Dem Reichstag pflegt alljährlich alsbald nach seinem Zusammenritt im Herbst der Etat für das kommende Etatsjahr vorgelegt zu werden.

(Eigener Drahtbericht.) Berlin, 9. Nov. Dem Reichstag pflegt alljährlich alsbald nach seinem Zusammenritt im Herbst der Etat für das kommende Etatsjahr vorgelegt zu werden.

giment 40. Weitere Einzelheiten übergehen wir, bemerken aber, daß dieses mackere Verhalten der selbst vom Krieg heimgesuchten Stadtgemeinde Mühlhausen große Befriedigung erweckte und allgemeine Anerkennung fand.

In diesen Tagen gehen von Berlin wieder zwei Botszüge nach dem Westen und Osten ab. Baden beteiligt sich hieran mit 2 Wagen aus Karlsruhe mit kräftiger Unterstützung von Heidelberg und Baden-Baden.

Die teilweise heftigen Trinkwasserverhältnisse im Feld haben das Verlangen nach Zuteilung von Mineralwasser hervorgerufen. Man hat sich nach Frankfurt gewendet, um durch die Taunusbäder Mineralwasser zu erlangen, nachdem das Bad Ems schon Zuteilungen gemacht hat.

Die Truppen haben Dankfesten gefeiert für die Zuteilung von Zeitungen. Für das zweite Vierteljahr wird der gleiche Betrag bewilligt wie für das erste Vierteljahr. Willkommen sind auch gefundene Zeitungen, die als Schutzmittel gegen Kälte Verwendung finden.

Anerkennung wird dem unter Leitung des Geh. Hofrats Brauer stehenden mechanischen Institut der Hochschule ausgesprochen, das die Fahrtrabfahrn hergestellt und auch sonst das rote Kreuz unterstützt hat.

Für die Verwundeten der Lazarette, die jenseit hergestellt sind, daß sie ausgehen dürfen, werden Mäntel von der Militärverwaltung gefordert. Professor Dr. von Beck setzt auseinander, daß die Verwundeten, die noch blutarm sind, warmer Mäntel bedürfen.

Im allgemeinen sollen aber die Unterkleider nicht zu warm sein, weil sonst die Entzündung von Erfaltungen begünstigt wird.

Es wird angeregt, den Regimentskommandanten anzuzeigen, was an ihre Leute an Liebesgaben abgehändigt wird, damit die Kommandobehörden sich überzeugen kann, was aus den Gaben wird.

Nochmals beschäftigt man sich mit dem Wachsen der gebrauchten Wollschäpe. Es könnte viel Wollschäpe gereitet werden, wenn es gelänge, an den Crappentationen Wollschäpereien zu errichten.

Für das Vereinslazarett in Lützenhauß werden erbeten: 1 größerer, runder Tisch nebst waschbarer Decke, ein großer Bodenapparat oder Pinoleum 4 waschbare Tischdecken, Größe 1,00 bis 2,20 Meter.

Nächste Sitzung: Donnerstag vormittag 11 Uhr.

Vom Wetter.

Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorologie und Hydrographie vom 9. Nov. 1914.

Ueber Mitteleuropa hat sich seit gestern ein Hochdruckgebiet festgesetzt, das einen Kern über Schweden und den Alpen aufweist, doch hat es nur in diesen aufgefarkt. Bis Mitteleuropa herab verurteilt eine vor der nordwestlichen Küste erheben sich etwas tieferer Depression trübe, mildes und regnerisches Wetter.

Das Hochdruckgebiet scheint weiteren Bestand zu haben; es ist deshalb teils heiteres, teils nebligtes Wetter mit Nachfröhen zu erwarten.

Wetterstand des Rheins am 9. Nov. fest: Schifferbericht 10, gefallen 10, Rehl 194, gefallen 3, Wagon 355, gefallen 2, Mannheim 293, gefallen 4.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

vom 9. November 1914, 8 Uhr vormittags.

Table with 5 columns: Stationen, Barometer, Thermometer, Windrichtung und Stärke, Wetter. Lists weather conditions for various stations like Berlin, Hamburg, etc.

Geschäftliche Mitteilungen.

Die Sorge unserer Puppelinge um ihre Puppen gibt Veranlassung, auf die Karlsruher Puppenfabrik Herm. Dieker, Kaiserstr. 23, zwischen Douglas- und Sträßstraße, hinzuweisen, die alle Puppenreparaturen in bestmöglicher Weise auf das sorgfältigste ausführt.

Schönheit.

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen und ein blendend schönes Teint. — Alles dies erzeugt die echte Steckenpferd-Seife

(die beste Lillienmilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul, 4 Stück 50 Pf. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lillienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sanftweich. Tubs 80 Pf.

Deutsche Hausfrauen!

Kauft nie wieder das englische Mondamin. Besser ist Dr. Oetker's Gustin.

In Paketen zu 15, 30 u. 60 Pf., überall zu haben.

(Nachdruck sämtlicher Artikel verboten.)

Tjingtau.

„Pflichterfüllung!“ — Von Tjingtaus Port Scholl's und pflanzte sich fort und fort Brausend in deutschen Landen.

„Drohet uns auch durch der Gelben Tüd' Fern hier im Osten des Grabes Geschid, Daß es heran denn branden.“ —

Und so hält auf verlorenem Strand Tapfer das Häuflein von Deutschen stand All' den Japanern und Briten. Treulich erfüllend des Kaisers Gebot, Wird bis zur äußersten Grenze der Not Ausgeharrt und gekräftigt.

Und wenn die Kunde von Tjingtaus Fall Trauer erweckt jetzt überall Weitum in deutschen Herzen, Stills doch das stolze Hochgefühl, Daß in Ehren die Feste fiel, Eindernd und tröstend die Schmerzen. —

Pflichterfüllung! — Du großes Wort, Mahne an Tjingtau uns immerfort, Wenn uns die Räte umbranden, Stärk' uns im Kampf um des Vaterlands Gut, Als an dem eisernen deutschen Mut Werden die Feinde zuschanden.

Karlsruhe.

Jacob Albrecht.

Der Dernier Cri von Paris.

Ein Fossil von Alfred Richard Meyer.

Der einjame Garten des Luxembourger versant bereits langsam in das erste Grau des Oktobermittags. Nur wenige Kinder machten sich an großen Bässen mit ihren kleinen Schiffschen, die alle die englische Fahne gehißt hatten, aber wegen des fehlenden Windes fast ganz still lagen. Noch verlassener war es um das Karussell mit seinen Hirchen und weissen Elefanten.

Die Dämmerung wurde noch grauer, bis in ihre Schatten das grelle Gelb einer von der Fontaine de Médicis her zierlich herantrippelnden Dame brach. Ja, die ganze Atmosphäre war plötzlich angefüllt von dem stehenden Lichte dieser Farbe. Die Mistinguette — denn niemand anderes haben wir in unserer annuitäten Erscheinung zu begrüßen! — wußte, daß sie sich auf ihren Schneider verlassen konnte, daß sie wirkte, daß sie auch jetzt gewirkt hätte, wenn nur Menschen dagewesen wären. So mußte sie sich damit begnügen, daß einige der dicken Tauben zwischen den unteren Ästen der hochgedrehten Kastanienbäume erschreckt aufstiegen, und in das weiße Rascheln der oberen Zweige flüchteten. Immerhin, in diesen schlimmsten Zeiten des Krieges mußte man auch schon mit dem Erleben dieser Wirkungen zufrieden sein. Sie verjagte es wenigstens und blühte lächelnd auf den niedlichen Verband, den sie totet um den Zeigefinger der linken Hand geschlungen trug. Eine neue Sensation! Eine Berührung! Von dem Abenteuer an sich ganz abgesehen, das sich morgen nachmittag beim Tee romantischer fortsetzen würde. Der Dernier Cri von Paris! Und ihr Name würde wieder in allen Zeitungen stehen! Und alles das nur, weil sie heute morgen auf den entscheidenden Gedanken gekommen war, an der Eplanade des Invalides einen jener dunklen Gurfas zu hegauen und anzuspüren, die Lord Curzon — wann war das doch gewesen, daß sie einst mit ihm bei Foyot dinsten hatte? — recht bald in die Potsdamer Parkanlagen zaubern würde. Zwar jener süße Junge aus Katmandu hatte ihr zunächst ihre inständigen Bitten, ihr doch nur einmal für einen ganz kurzen Augenblick das berühmte Gurkha-Messer zu zeigen, kurz abgelehnt und erklärt, sein Brahma verbiete es ihm, die Waffe zu ziehen, ohne Blut zu vergießen. Aber sie hätte natürlich nicht die Mistinguette sein müssen, um nicht sogleich seinem schönen Glauben eine allerliebste kleine Dinstier für zu zeigen, und zwar in Gestalt ihres roten Zeigefingers, dem es auf drei, vier Tropfen Blut gar nicht ankomme. Selbst wenn man in Dimalayana Nepal geboren ist, kann man der Mistinguette nicht widerstehen, würde vielmehr gern morgen nachmittag diese angenehme neue Bekanntschaft weiter entwickeln, und das Gurkha-Messer sollte auch nicht vergessen werden.

Die Dämmerung, die inzwischen noch grauer geworden war, mußte es sich plötzlich gefallen lassen, daß außer dem grell hereinbrochenen gelben Licht ein ganz giftiges grünes hinter der Statue der Montespar hervorbrach. Die Mistinguette nahm sofort die Bitterung an. Wenn sie nicht alles läufte, war das die Polaire, die ihr da entgegenkam! Rein, wahrhaftig, diesen entsetzlichen watscheln Gang konnte einzig und allein die Polaire haben!

Die beiden Feindinnen begossen sich gegenseitig mit den lieblich duftenden Mädeln aller Süßigkeiten und bemerkten zu gleicher Zeit erschrocken erbleichend, soweit das bei den Schichten ihres köstlichen Puders überhaupt möglich war, den verbundenen Zeigefinger beiderseits.

Ja, die Manicure ist manchmal etwas wenig vorfichtig. Sie sollten sich nur vor einer Blutvergiftung in acht nehmen! Bemerkte die Polaire spitz.

„Ach, Sie sollen ja bisweilen Ihrem eigenartigen Festschismus nicht widerstehen können, sich mit eigenen Händen in der Küche zu betätigen!“ entgegnete die Mistinguette noch spitzer. Und nach einer kleinen Minute waren sie fast Freundinnen geworden, als sie wußten, daß sie beide gemeinsam dieselbe Art erlunden hatten, um einmal so ein richtiges, fürchterliches Gurkha-Messer vor das wüßbegierige Gesicht zu bekommen.

„Ich sehe es morgen bei mir zum Tee wieder!“ jubelte die Mistinguette.

„Und ich bereits heute abend in dem Cavaux des Innocents!“ Sie kennen meine Schwäche für dieses halbes Zentrum aller ausländischen Apachen!“ jubelte die Polaire noch beglückter.

Da mußte es sich die Dämmerung, die inzwischen noch um einige Schattierungen grauer geworden

war, gefallen lassen, daß außer den beiden grell hereinbrochenen Lichtern Gels und Grün noch ein drittes, tiefviolett hinter der Büste der George Sand aufleuchte, das niemand anders als die Mona Delja sein konnte, die Dirin mit den goldenen Fäden, wie sie der göttliche Gabriele d'Annunzio einmal in einer erhabenen Stunde nannte. Und daß auch sie ausgerechnet einen Verband um den Zeigefinger der linken Hand trug, besagte alles. Am nächsten Tage würden sich eben drei ebenso schöne als reifemüde Frauen in den Zeitungen streiten um die Priorität des „Dernier cri de Paris“.

„So etwas liegt eben immer in der Luft! Und ist es nicht eigentlich selbstverständlich, daß ausgerechnet wir drei, die wir die Jugend und die Schönheit, das ganze große Leben unserer lieben Frau Lucia verkörpern, in derselben Stunde auf dieselbe Idee kamen? So etwas liegt eben in der Luft!“ versuchte Mona Delja auszugleichen.

Und daß in der Tat etwas in der Luft lag, bewies im selben Augenblick ein in allerhöchster Nähe durch die Bäume herabprasselndes, piefendes und dann unter ungeheurem Donner zerplatzendes Etwas, das die drei Pfeilschnell auseinander fliehenden Damen quer über die wohlgepflegten Wiesen, quer durch die dunklen Büsche rief.

„Was war das?“ schrie die Mistinguette auf und raffte ihr zerklüftenes Kleid zusammen.

„Eine Taube! Eine deutsche Taube!“ brüllte die Polaire mit einem so echten Pathos, wie es ihr noch niemals auf einer Bühne gelungen war, wie es eigentlich ihre wüßige Talentlosigkeit etwas hätte in Abrede stellen können. „Welch kontonische Taktlosigkeit meinen Nerven gegenüber! Wo ist ein Sergeant de Ville?“

„Wenn das nur nicht Eugen Delacroix oder Paul Verlaine gerade auf das Marmorhaupt gefallen ist!“ schlugte Mona Delja auf und lief einigen Infanteristen entgegen, die sich vom Palais de Luxembourger her in Bewegung setzten und: „Was war das?“ eboten.

„Le dernier cri de Paris!“ fand die Mistinguette zuerst ihren Humor wieder.

„Sie sind verwirrt, Madame?“ fragte ein Offizier höflich und wies erschrocken auf den verwundenen Zeigefinger. „Und sie auch, Madame — Polaire, wenn ich nicht irre — ich hatte das Vergnügen, Sie im letzten Frühjahr in Olympia zu sehen — Diese verdammten Deutschen! Barbären selbst gegen die schönsten aller Frauen. Was bringen Sie da, Burzio? Eine Volkstafel, die mit der Bombe aus den Wolken kam? Gehörten Sie, daß ich lese, meine Damen? Unerhörte Frechheit! Hören Sie!“

„Ob Euch wohl endlich bange wird?“ Grüßte Auf Wiedersehen! Melnuth Dirch. Man merkt, daß der Mann, der diese segenannten Verse schrieb, niemals Racine und Corneille gelesen!“

„Bitte, verweisen Sie ihn nur nicht noch auf das Théâtre-Français! Ich zittere für die Damen Mars und Rachel!“ schrie Mona Delja und hob ihre schlanken Arme. „Darf ich die Herrschaften in mein Auto einladen, das mich vor der Ecole des Mines erwartet? Ich glaube, wir beschließen diesen ereignisreichen Nachmittag mit dem Besuch bei unseren Zeitungsredaktionen, soweit sie nicht aus unbegreiflichen Gründen nach Bordeaux verlegt sind. Kommen Sie, Herr Leutnant. Uebrigens sehen Sie meinem Leon entzückend ähnlich!“

Auf der Lokomotive durch Feindesland.

Von unserem Kriegsberichterstatter.

Großes Hauptquartier, 5. Nov.

Wir sollten morgen von unserem Pressquartier aus eine längere Autofahrt antreten. Mit einem seltsamen harten Hämmeren zog der Wagen an. Ich wetzte mit Euch, was Ihr wollt, daß wir mit dieser Maschine mitten unterwegs liegen bleiben, sagte sofort unser Kollege Detzel, der im Privatleben ein Kraftwagenfachmann von Ruf ist. Und er hatte Recht. Wir waren noch keine Stunde unterwegs, als das Hämmeren im Getriebe immer verzweifelter wurde und der Wagen schließlich anhält. Zweimal, dreimal, rückte er noch hilflos an; dann lagen wir endgültig fest.

Glücklicherweise tritt uns das nicht im exponierten Kriegsgebiete an, sondern in okkupiertem Lande, das schon seit mehreren Wochen fest in unseren Händen ist. Sogleich eilten einige Soldaten von einer in der Nähe haltenden Kolonne herbei, um uns Hilfe zu leisten. Sie mußten sich darauf beschränken, den unbrauchbar gewordenen Wagen besetzt zu schieben, um die Straße für die fortwährend durchziehenden Truppen freizumachen.

Nun war guter Rat teuer. Wir konnten vielleicht mit einer der Kolonnen weiter fahren, um unserem Bestimmungsorte näher zu kommen. Aber inzwischen war der Vortrag, zu dem wir eingeladen waren, längst vorbei. Der begleitende Herr vom freiwilligen Automobilkorps eilte nach dem benachbarten, in deutschen Betrieben befindlichen Bahnhofs, um nach einem Ersatzkraftwagen zu telefonieren. Dort wurde ihm gesagt, daß in wenigen Minuten ein Lokomotivzug durchkommen werde, der lust nach unserem Zielort fuhr. Das Auto wurde also schnell entladen und gleich darauf besetzt, wir, je zwei und zwei, eine der Lokomotiven des durch den Bahnhofsbau zum Stehen gebrachten Zuges.

Seit fast drei Monaten zum ersten Male wieder auf dem Schienenweg! Drüber raucht eine von der deutschen Militärverwaltung wieder in Gang gebrachte französische Fabrik, und uns entgegen rauscht ein anderer Zug, dessen weißer Dampf sich in einer langen, zerfließenden Schwärze in der stillen Herbstluft weithin abzeichnet.

Wir fahren durch ein Bachthal. Das klare, ruhige Band des Wassers kommt uns bald nahe, bald weicht es in großen Krümmungen vor uns aus, dem Gebirge zu, dessen bunte Hänge den Horizont säumen. Weiße Schieferwäldchen, im stumpfen Graublau der hohen Himmelsöberrung sorglos verstreut, kommen bis an den Uferstrand, um sich neugierig in tiefen Bachspiegel zu beschaun. Bläßhäutiger und Taubentöne rüber aus den Schilfbänken und drehen die Köpfe nach dem über die Brücken dröhnenden Eisenbahnzuge, dessen Wiederkehr sie so lange vermisst haben.

Durch alte Parks windet sich der Bahndamm. In den Goldenbüschen loden Weizen und Kleiber, Goldhähnen läuten im schwarzen Nichtenlicht, ein Zaunkönig schillt mit hochgeredtem Sturz im

Vogelbuschbaum, im Bissel einer uralten Robinie singt ein Vogel, den ich nicht erkennen kann, ein sehnüchliches Hochzeitslied; nach der Melodie würde ich ihn für eine Grasmücke oder einen Laubvogel halten. Aber wir sind im Anfang November, das kann doch kaum möglich sein? Und doch war am Allerleienabend die Landstraße vor unserem Quartier mit Glühwürmchen besetzt, so daß ich zu träumen glaubte, bis ich einige von den grünphosphoreszierenden Käferchen in der Hand gesammelt hatte.

Noch hatten die Bäume ihr in Pracht absterbendes Laub. Eine helle klingende Eufonie in Gels und Rot. Die halbreife Zitronen prangen die Äugelgipfel des Ahorn, leuchtend goldig die Gelfastanien, lederbraun die mächtigen Eichen, frisch und bleich der heimatische einsame Einkof, jene hier so oft angepflanzte blättertragende ämerische Konifere. Und nur die Weiden am Uferstrand sind noch grün und warten, bis sie der erste Frost zur Winterruhe gezwungen zwingt. Ganz hoch an der Himmelskuppel ruht eine Kette wilder Gänge in dreieckiger Reihenordnung nach Süden.

Wie eine aufschäumende Brandung von hellem Blut überschwemmt der wilde Wein eine Burgmauer, die ihren Fuß trotz bis an die Gleise der Bahn setzt. Sie wurde gebrochen, als Kardinal Richelieu die widerpenigen Feudalherren dieser Gegend unter das Szepter des allerchristlichsten Königs zwang. Durch eine Breiße hat man freien Einblick in den romantischen Garten mit seinen bröckeligen Marmorbildern. „Gärten, die überm Gelein, in dämmernden Lauben verweidern.“ Eichenborst, deutsche, sehnüchliche Romantik. Und romantisch-sehnüchlich klingt in dieser Umgebung, wo niemand ihren banalen Text kennt, die Weise der „Liebeslaube“, die ein schwäbischer Landsturmman von der Eisenbahnwache seinem eine alte Nummer des Heimatblättern lesenden Kameraden vorspielt. „Denn in meiner Liebeslaube träumt es sich so süß.“ Man glaubt die atlasbesetzten Füßchen der Marquisen grasig im Takte über die moosigen Terrassen hüpfen zu sehen. Meilenweit scheint sich der Park mit seinen Geheimnissen zu dehnen. Fern blinken einmal die hohen schmalen Fenster des Schlosses durch das Geäst. Dort drinnen, in den weißen Sälen, mögen die Schönerinnen Walleaus und Boudiers westentricht die lächelnden Neigen einer verunkelten Schönheitswelt tanzen, und in Mondschneemächden von den Balkonen ängstlich und leidenschaftig in das fremde Kriegsgetümmel lauschen, dessen Daß von Weiten her ferne herüberklingt.

Ganz leicht fährt unser Zug, denn wir sind in Feindesland und bei aller scharfen Bewachung des Bahnhofs ist Vorkehr geboten. Aber man könnte denken, er fahre so leicht, um das träumende Land nicht zu weiden, um es nicht zum Bewußtsein der furchtbaren Zeit kommen zu lassen. Große Grasgärten zeigen, daß wir uns einem Dorfe nähern. In den Zweigen der Bäume hängen in schwerer Last die rotblauen Äpfel, die stark duftenden Läuerten. Niemand ist da, der sie erntet. In den Koppeln, deren Bäume niergebrochen sind, hat sich das Hindische in riefigen Herden gesammelt, oder niemand hütet es. Im ganzen Dorf ist kein Mensch zu sehen außer der deutschen Wache, die das Bahnhofsgebäude mit der Reichsfahne und den schwäbischen und bayerischen Fahnen gesiert hat.

Von Zeit zu Zeit fahren wir durch einen Bahnhof; deutsche Beamte grüßen und melden unsere Durchfahrt nach der nächsten Station. Die Signalarbeiter sind schon wieder ganz vorzüglich im Gange. Sauber gemalte Tafeln enthalten den Fahrplan und die Entfernungen nach den nächsten Stationen.

„Ach, das ist ein Kreuz mit den französischen Kolben. Kanter Drecksack. So was sind wir auf deutschen Eisenbahnen nicht gewohnt,“ kauft der Deizer, der unermüdlich das hungrige Feuerloch der Maschine mit Kommissbrotkrumen Bräutchen stopft. Der Lokomotivführer klimmt ihm bei. „Aber die Maschine ist gut,“ sagt er, wie ein Herbedenner seinen jüngsten Kauf loben würde. „Sie müssen nämlich wissen, das ist nicht meine Maschine und auch nicht mein Deizer. Der Deizer ist aus Obereschleien und ich bin aus Baden, und die Maschine kennen wir beide erst seit heute morgen. Meine gute Lokomotive fährt eben bei Antwerpen in Belgien und wohin ich mit dieser fahre, das höre ich erst heute abend. Die Dampfmaschine ist, daß ich draussen bin und dem Vaterlande im Krieg diene. Ich bin genommen worden, und alle Kollegen in meiner Direktion beneiden mich; denn in unserer Direktion haben sich sämtliche Beamte für das Kriegsgebiet gemeldet; da ist es schon eine Auszeichnung, wenn einer genommen wird.“

Auf einmal biegt die Landstraße, die wir hinter der Hügelkette verlassen haben, mit einer großen Kehre über den flachen Hang nach dem Tale hin, der Eisenbahn zu, neben der sie nun meilenweit dahinfließt. Und so weit wir sehen können, ist alles mit vorwärtsziehenden Truppen besetzt. Ein Kavallerieregiment hinter dem anderen, mobile Truppen und Trup. Lustig wehen die Mäntel im Wind, scharf blitzen die Lanzen in der Mittagsonne. Man hört Marschlieder und fröhlich rufen uns unsere tapferen Jungen gute Nachwünsche nach. Mancher trägt einen Verband, denn sie kommen aus heißen Kämpfen zurück. Wir erkennen bald, daß eine ganze Brigade unterwegs ist. Ihre Arbeit auf einem Teile des Kriegstheaters ist vollbracht, nun soll sie heute nach einem anderen Kampfgebiete rücken. „Wer nicht kennt den deutschen Reitermann, der soll ihn lernen kennen!“ sängen sie.

Nun fährt unser Zug ganz langsam durch eine Weide. Wir sind an einer Strecke angelangt, welche von den Franzosen zerstört, von unseren Eisenbahntuppen wiederhergestellt worden ist. Da muß man die beiden Beamten sehen, wie sie die jagdgemäßen Anlagen auf dieser ihnen ganz neuen Strecke bewundern. Ich hätte sie nie für so berechtigt gehalten. Man sieht, wie sie mit ganzer Seele bei ihrem Berufe sind. Die malerischen Kriegsbilder, an denen sie sich mit uns bisher gefreut haben, verlassen vor dem Interesse, das ihnen die „großartigen“ Weichen und Signalanlagen bieten. Die ganze Eisenbahngeographie des Deutschen Reiches wird zum jahresständigen Vergleich mit den Neuanlagen herangezogen. Wir machen sie auf ein prächtiges Jägerregiment zu Pferde aufmerksam, dessen schlanker Trab jeden Maler begeistern müßte. Doch sie hören nicht mehr. „Da sehen Sie ihn, wie die kurze die Hügelkuppe abschneidet! Das können Sie nur zwischen Erfurt und Würzburg in schön wiedersehen. Dabei ist diese Bahnlinie in

fünf Tagen gebaut. Donnerwetter sind wir Eisenbahner doch Kerle!“

Sie haben ganz recht. So muß es sein. Jeder muß seinen Beruf verstehen und in ihm dem Vaterlande dienen. Und deshalb hat es mir so gefallen, daß die beiden Eisenbahner vor unserer Signalmaße, Kurven und Weichen nichts anderes mehr als Bahndamm und Fahrtrout gesehen haben. Da waren wir auch schon am Ziel. Mitten durch gepaltene Häuser fuhrn wir geradewegs durch einen deutschen Kriegsbahnhof ein. Und als wir gerade hielten, kamen die übrigen Autos unterer Kolonne an. Wir hatten nichts verjäumt nach waren durch die Panne, die segenreiche, zu einer unvergeßlichen Fahrt auf der Lokomotive durch Feindesland gekommen.

B. Scheuermann, Kriegsberichterstatter.

Allerlei.

Ein Brief von der Südde. Wie es auf Ra... einer der Marshall-Inseln, zu Beginn des Krieges und noch vor der Vertreibung durch die Japaner auslief, geht aus einem Brief eines weitenden Deutschen hervor, der uns von einem Freunde unseres Vaters zur Verfügung gestellt wurde. Es heißt darin u. a.:

„Ich will versuchen, diesen Brief über Amerika Italien an Euch zu schicken. Auf anderem Wege ist es jetzt nicht möglich. Wir werden wohl, so lange der Krieg dauert, nichts von einander hören. Ich in den ersten Tagen nach der Kriegserklärung haben wir die Nachrichten auch schon hier durch eine drahtlose Telegraphie. Nachher war es eine still, da das Kabel irgendwo zerstört wurde. Ich bekommen wir die telegraphischen Nachrichten von Amerika. Von allen den Siegen der Deutschen in Frankreich erfahren wir, doch werden wir gewiss lange nicht alles erfahren haben. Der Schiffverkehr hier hört auf und es wird nicht mehr genug von der Phosphatgesellschaft hat nicht mehr gearbeitet, esfen für ihre Leute. Es sind viele Eisenwerke in Arbeit, die essen wollen, für die Eisenwerke geht es schon eher, da diese von Kerosinöl leben können. Der Proviant, darunter auch der Wein, liegt auf der englischen Nachbarinsel Ocean Island. Ein Schiff ging von hier dorthin, um ihn zu holen, brachte aber nur wenig. Also selbst für die Engländer der auf unserer Insel wurde nichts geliefert. Darauf hin wurden geteilt alle Engländer von unserer Regierung megelidicht. Wir selbst haben uns vier Monate zu essen. Die Eingeborenen von den uns übrigen ihr letztes Schwein oder Hühner bringen. Macht Euch also keine unnötigen Sorgen. Sollten meine beiden Brüder, die dabei im Kampfe stehen, fallen, dann ist ein Heldentod fürs Vaterland für alle die Lieben dabei. Mit Etwas Glück mein deutsches Herz auf meine Brüder.“

Es kann auch passieren, daß eines Tages ein englischer oder japanischer Dampfer hier ankommt und seine Flagge auf Nauru aufrichtet. Die Red haben die Japaner inzwischen getan. Die Red doch unsere deutsche Flotte wird jedenfalls auch im Süde für so manches feindliche Schiff untauglich machen. Unsere Armee wird sich schlagen, das wird so mangel von all den Reichern etwas Angst in die Hosen bekommen. Hier darf niemand mehr als 9 Uhr abends aus dem Hause, außer dem Haushalten Herren, die besonderen Erlaubnis von uns haben. Am Vorabend der Abreise der Engländer waren wir nicht ganz sicher, ob wir den entsetzten. Unser Polizeimeister mit 30 bewaffneten Leuten ging in die Anstiedlung, der Eisenbahn Halber. Vor meiner Zimmertür fand ein Häuptling mit geladener Waffe. Doch es war sich nichts. Die Leutenen zogen friedlich ab, ab einem dreimaligen Hupp, Hupp, Hurra! Ein deutscher Dampfer kam zur selben Zeit an; er fuhr direkt nach Honolulu. Wir sind gespannt auf die Dinge, die da kommen werden.“

Kriegsankläge in der Schale. Wie sich der Krieg in der Seele der Kinder wiederpiegelt, davon geben einige Anfälle eine Probe, die ein Wiener Vater bringt. Die Verfasser sind sieben- bis achtjährige Kinder, denen weder eine Disposition noch andere Anhaltspunkte gegeben wurden. Ein Kind schreibt: „Ich denke, daß der Krieg sehr schrecklich ausfallen muß. Und daß Tote und Verwundene drauf zu liegen. Und manche treten auf ihnen drauf, so leiden viele Schmerzen daran. Manche sind schwerer verwundet bis zu ihrem Tode. Die Kinder der Kanonen fallen hin und her. Mensch zu Mensch müssen sich zu Tode streiten. Die Menschen und Pferde springen hin und her zwischen den Kanonen. Manche trifft eine Kugel, der sel gleich um. Und dann kommen die Verwundeten ins Spital. Und dann ist der Krieg zu Ende.“ Ein anderes Kind schreibt: „Die Krieger ziehen ins Feld hinaus und schießen den Feind nieder. Sie kämpfen sehr immer fest, daß sie den Feind kriegen. Wir sitzen immer Leute in dem Krieg. Wir müssen immer. Die Feinde steigen nie und nie. Wir müssen immer und werden auch liegen. Der Feind fallen immer. Aber von uns fallen auch sehr viele.“ Der fünfte Kriegsberichterstatter verrät sich in folgenden Worten: „Sieg über die Serben. Die Russische Armee vernichtet. Großer Sieg über die Bulgaren. Siege der Deutschen über die Franzosen. Nicht infanteri vernichtet. Eroberung eines Moskauer gewehres. Antworten in deutschen Händen. Auszug der Russen über die Kabaen usw.“ Eine große Rolle spielen die Taten des deutschen Heeres in der Vorstellung der Wiener Kinder. „Die Kanonen der Deutschen sind schwer. Viele Krieger gehen unter. Die Deutschen werden bald vor Paris sein“, schreibt einer. Und ein anderer: „Teufelische Soldat hat Ammeriben in Flammen geschickt. Der teufelische Soldat kempf mit den Franzosen und Entlat. Das Bulwer schreib. Die Serben rennen davon und die Russen verjapeln. Die Soldaten fliegen von die Perden hinab, die Täufchen haben geflegt.“

Andere Zeiten, andere Sitten! Am 31. Oktober feierte der Kaiser von Japan seinen Geburtsfest. Schon vor einiger Zeit wurde der Sturm auf Japan für diesen Tag angekündigt und scheint in der Tat am genannten Tage vormittags benommen zu haben. Als wir im dänischen Krieg 1864 Friedrich Schanzgen belagerten, hatte zum Sturm auf den König Wilhelm zu ehren, zum Geburtstag der Schanzgen den 22. März, den Geburtstag des Königs, bestimmt, um ihm mit dem zu erwartenden Sieg ein Geburtsfestgeschenk zu machen. Der human und vornehm denkende König verstand den Sturm, welcher dann bekanntlich am 18. April stattfand, mit der Begründung: „Ich will nicht, daß mein Geburtstag zum Todesfest vieler Druer Leute wird.“